

Hallo ihr Lieben,

nach nun einem Jahr habe ich mich letzte Woche wieder auf den Weg zurück nach Deutschland gemacht. Zum einen habe ich mich sehr gefreut meine Familie und Freunde wieder zu sehen und in der gewohnten Heimat zu sein, aber all den Menschen und Tieren auf der Ranch Tschüss zu sagen, fiel mir auch sehr schwer. In meinem letzten Rundbrief möchte ich über meine letzten Monate auf der Ranch schreiben, aber auch einige Punkte, die mir das Jahr über bewusster geworden sind, ansprechen.

Nachdem wir im Frühling viele zwei- bis dreitägigen Programme hatten, kamen gegen



Sommer immer mehr Gruppen für eine „Alternative Break“. Das heißt, sie waren fünf Tage auf der Ranch und haben ein intensives Programm gehabt und viel auf der Ranch mitgeholfen. Für uns Freiwillige war es angenehm nicht alle drei Tage eine neue Gruppe zu bekommen, aber da wir teilweise unterbesetzt waren, hat die Arbeit nicht nachgelassen im Gegensatz zum Frühling. Ende Juni sind dann auch schon die ersten Freiwilligen wieder gegangen und unser Team

wurde kleiner. Mit um die 35 Grad am Tag wurde es auch immer heißer und immer weniger Gruppen kamen. Nachdem wir bis dahin sehr viele Programme hatten, war mir eine Pause von Gruppen mehr als lieb und ich hatte so die Chance noch einmal etwas im Livestockteam (Nutztierteam) mit zu helfen. Je länger ich auf der Ranch war desto mehr konnte ich mir meine Arbeit selber aussuchen und sehen, wo gerade Hilfe gebraucht wird.

Anfang des Jahres bekamen wir per Post ein Paket mit Löchern. Beim Auspacken stellte sich heraus, dass es unsere neuen Küken waren, die munter herum zwitscherten. Die weiblichen Küken sind jetzt Legehennen und leben frei auf der Ranch. Die Hähne haben wir aufgezogen und dann auf der Ranch selber geschlachtet. Dies war freiwillig, aber mir war es wichtig einmal ein Tier zu schlachten, immerhin esse ich auch Fleisch. Es hat auf jeden Fall eine Menge Überwindung gekostet, den ersten Schnitt zu machen. Das anschließende Verarbeiten fiel mir leichter, aber ein komisches Gefühl blieb die ganze Zeit.

Mein Verhältnis zu Essen, vor allem zu Fleisch, hat sich in diesem Jahr sehr geändert. Ich habe nur Fleisch von der Ranch gegessen und es ist mir wichtig geworden zu wissen, wo das Fleisch herkommt, wenn ich es esse. Aber auch bei anderen Nahrungsmitteln achte ich auf die Herkunft und Erntesaison des Obstes und Gemüses. Mir ist auch bewusst geworden, dass es ein großes Privileg ist, dass ich mir aussuchen kann, was ich esse. Von der Fertigpizza, über das vegane Schnitzel bis hin zum Apfel vom Bauern nebenan kann ich mir auswählen, was ich essen



möchte und wie meine Ernährung sein soll.

„Take what you eat and eat what you take“ (Nimm was du isst und iss was du nimmst)

Lebensmittelverschwendung ist auch ein wichtiger Punkt bei den Programmen. Alleine über ein Drittel aller Lebensmittel werden in den USA einfach weggeschmissen. In Europa sieht die Lebensmittelverschwendung nicht anders aus. Nach dem Jahr auf der Ranch habe ich erlebt, wie viel Arbeit hinter unserem Essen steckt. So viel Essen wird wegen seines Aussehens weggeworfen, obwohl es gut ist und zur gleichen Zeit geht jeder neunte Mensch hungrig schlafen.

„Does that happen in life?“ (Passiert das im Leben?)

Auch aus den Programmen habe ich viel mitgenommen. Dankbarkeit für all die Chancen, die ich habe, die Bildung, die ich bekommen kann und ein sicheres Zuhause. In einer Aktivität besprechen wir den Unterschied zwischen Lebensstandard und Lebensqualität. Der Lebensstandard beschreibt, wie viel eine Familie besitzt, also alles materialistische. Das soziale Netz und wie glücklich jemand ist beinhaltet die Lebensqualität. Die Lebensqualität kann also auch bei einem niedrigeren Lebensstandard hoch sein und umgekehrt.

„Does that happen in life?“ fragen wir sehr oft bei den Programmen. Die Teilnehmer bekommen am Anfang der Armutssimulation Ressourcen, wie Feuerholz und Essen. Außerdem schlafen sie auf dem Boden mit bis zu zehn Leute in einem Zimmer. Nicht selten kommt es dann vor, dass sich die Teilnehmer darüber beschweren. Aber ich finde diese Frage passt auch in viele Alltagssituationen. Ich merke es selber an mir, wenn ich mich über doch sehr unwichtige Probleme beschwere.

*„Someday everything will make perfect sense. So for now, laugh at the confusion, smile through the tears and keep reminding yourself that everything happens for a reason“
(Eines Tages wird das alles plötzlich Sinn ergeben. Also nur für den Moment lach über die Verwirrung, lächel die Tränen weg und erinnere dich daran, dass nichts grundlos passiert)*

Ich finde dieser Spruch passt sehr gut zu vielen Situationen, die ich in meinem Jahr erlebt habe. Besonders als ich Anfang Dezember erfahren habe, dass die Farm schließt und ich mein Projekt wechseln musste, hatte ich ein ziemliches Stimmungstief. Nach dieser Nachricht ging es auf der Farm jedem so und das widerspiegelte sich in der Gesamtatmosphäre. Als ich dann Mitte Dezember auf die Ranch gekommen bin, war erst mal alles ungewohnt und neu. Weihnachten stand kurz bevor, aber in Weihnachtsstimmung war ich nicht. Alle haben mich dort sehr herzlich aufgenommen, aber es hat etwas gedauert, bis ich mich dort wohl gefühlt habe. Doch nach und nach habe ich auch all die positiven Dinge an dem Wechsel erkannt. Ich hatte die Chance in zwei komplett unterschiedlichen Teilen der USA zu leben.



Meine Arbeit auf der Ranch war abwechslungsreicher, da dort statt den Tagesprogrammen hauptsächlich Übernachtungsprogramme angeboten werden und sonst das Gelände auch viel größer ist. Und nicht zu vergessen all diese wunderbaren Menschen, die ich auf der

Ranch kennen gelernt habe, die jetzt auch den Abschied so schwer gemacht haben. Zuerst war dieser Wechsel für mich das Schlimmste, was hätte passieren können. Doch er hat mir gezeigt, dass es in Veränderungen oft viele positive Dinge gibt und ich bin daran gewachsen.

„The world in which you were born is just one model of reality. Other cultures are not failed attempts at being you; they are unique manifestations of the human spirit.“ (Deine Welt ist nur eine Möglichkeit der Realität. Andere Kulturen sind nicht gescheiterte Versuche du zu sein, sondern einzigartige Erscheinungsformen der menschlichen Seele)

Auf der Heifer Farm hatten wir in jedem Klassenzimmer ein Plakat hängen auf dem genau diese Aussage stand. Es hat eine Weile gedauert, bis ich diese verstanden habe, was zum Teil auch an den Worten lag, die ich nicht kannte. Je öfter ich es mir durchgelesen habe umso mehr konnte ich es verstehen.

Heifer International arbeitet als eine Entwicklungshilfeorganisation in verschiedenen Ländern und so auch in verschiedenen Kulturen. Um dort bestmöglich die Menschen unterstützen zu können, ist Kommunikation am Anfang das wichtigste. Heifer geht es darum mit den Menschen zusammen zu arbeiten und durch sie zu erfahren, was sie brauchen. Oft wissen diese meistens selber am besten, was benötigt wird. Es soll nicht darum gehen, den Menschen zu erklären, welche Denkweise „richtig“ oder „falsch“ ist, sondern ihre Denkweise zu verstehen und sich in ihre Lage hinein zu versetzen. Auch während meines Jahres bin ich oft auf Menschen mit den unterschiedlichsten Denkweisen und Meinungen gestoßen. Ich habe gelernt, mich besser in andere Menschen hinein zu versetzen um sie zu verstehen.



Abschließend kann ich nur sagen, wie froh ich bin, dass ich dieses Jahr erleben durfte. Es hatte durch aus seine Tiefpunkte und Herausforderungen und hat mich aus meiner Komfortzone geholt. Dadurch habe ich aber so viel gelernt und mitgenommen. Ich bin sehr dankbar all diese einzigartigen Menschen kennen gelernt zu haben und das ich in der Ranch eine Art zweites zu Hause gefunden habe. Auch Heifer International war mir davor nicht bekannt. Mittlerweile ist mir die Mission und Arbeit aber sehr ans Herzen gewachsen.

Ich möchte mich auch nochmal bei allen Unterstützern und der evangelischen Kirche im Rheinland bedanken, denn nur so war mein freiwilliger Friedensdienst möglich. Vielen Dank!

Alles Liebe!
Annika

